

Weinbau und Feldgemüseanbau, zwei Sonderkulturen im Seewinkel/Burgenland*

VON

DORIS FRITSCHÉ

Mit 1 Kartenskizze und 1 Figur

In Österreich fand nach 1945 ebenso wie in den anderen europäischen Ländern ein grundlegender Wandel des Agrarsektors statt, da nur eine moderne mechanisierte und marktwirtschaftlich orientierte Landwirtschaft die Chance hatte, im veränderten Wirtschaftsgefüge zu bestehen. Dabei kam es – trotz agrarpolitischen Verzichts auf eine Verminderung und Spezialisierung der landwirtschaftlichen Betriebe im Sinne einer Mansholtschen Bereinigung – im Zuge dieser Umstrukturierung zu einer Regionalisierung der landwirtschaftlichen Produktionsrichtungen, d. h. zu einer Vergetreidung in Oberösterreich und zu einer Ausdehnung der Sonderkulturen in den östlichen Bundesländern.

Im Seewinkel/Burgenland, dem östlich des Neusiedler Sees gelegenen österreichischen Anteil an der ‚Oberungarischen Tiefebene‘ (Abb. 1), zeigte sich dieser Spezialisierungsprozeß besonders deutlich. Nach 1955, also nach dem Abzug der sowjetischen Besatzungstruppen, mußte sich hier die vorwiegend agrarisch orientierte Bevölkerung den veränderten wirtschaftlichen Faktoren anpassen und zum Teil auf andere Beschäftigungsmöglichkeiten im sekundären und tertiären Bereich ausweichen, weshalb das Pendlerwesen rasch anwuchs und der Fremdenverkehr stark expandierte. Für Landwirte, die keine neue Hauptbeschäftigung suchten oder eine solche wegen des ziemlich mißlichen Arbeitsplatzangebots nicht fanden, lag eine Intensivierung ihrer Betriebe durch den Anbau von Wein und Feldgemüse nahe. Nicht allein die Mängel der Agrarstruktur, auch eine unbefriedigende Einkommenslage und steigende Produktionskosten ließen diese Bauern an eine Veränderung denken. Zwei Dinge waren es, durch die das Einkommen und der Lebensstandard eine stets wachsende Bedeutung erhielten: die finanzielle Besserstellung der in anderen Wirtschaftsbereichen beschäftigten Dorfmitglieder und die sich wandelnden Wertvorstellungen der ländlichen Gemeinden. Der Intensivierungsprozeß ist auch als eine Gegenbewegung zur ‚Entagrarisierung‘ der Bevölkerung dieses Raumes

*) Zusammenfassung einer Staatsexamensarbeit, die am Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg im Jahre 1980 abgeschlossen wurde.

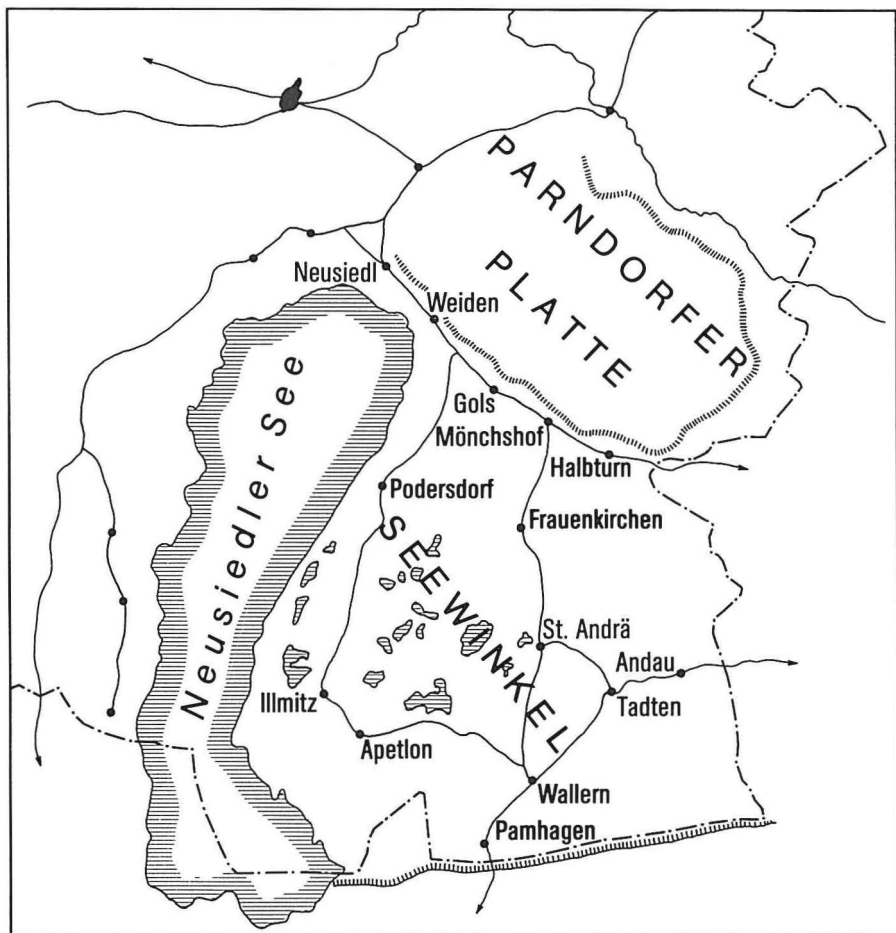


Abb. 1. Übersichtsskizze des Seewinkels/Burgenland (Nach Ghobadian 1964)

zu sehen. Durch die Aufwertung der einzelnen Betriebe wurde ein Gegengewicht zur allgemeinen Abwertung des landwirtschaftlichen Sektors geschaffen.

1. Ökologische und historische Grundlagen des Spezialisierungsprozesses

Wein und Feldgemüse für die Intensivierung heranzuziehen, lag aufgrund der ökologischen und historischen Gegebenheiten nahe. Die ökologische Gunst des Seewinkels bildet eine der Grundvoraussetzungen für den eingeschlagenen Spezialisierungsprozeß. Das pannonische Übergangsklima bietet

den Rebstöcken als wichtigste Vorteile eine hohe Wärmesumme und günstiges Herbstwetter, ein Umstand, durch den der Prädikatsweinbau erleichtert wird. Der Gemüsebau profitiert von der langen Vegetationszeit und von einem etwa zehntägigen Vegetationsvorsprung im Vergleich zur konkurrierenden Produktion um Wien. Um die bestehenden Marktchancen voll ausschöpfen zu können, wird deshalb im Seewinkel der Frühgemüsebau forciert. Klimatisch bedingte Anbaursiken bestehen durch die sogenannte sommerliche ‚Trockenklemme‘ und das Auftreten von Hagelschlag in den Monaten Juni bis August. Diese Nachteile können von den Sonderkulturlandwirten nur teilweise durch gezielte Feldberegung und angemessenen Versicherungsschutz abgeschwächt werden.

Den edaphischen Ansprüchen von Wein und Gemüse entsprechen vor allem Rohböden über Löß, Tschernoseme, Paratschernoseme (degradierte Tschernoseme) und trockengefallene kultivierte Niedermoorböden. Diese hochwertigen Bodentypen stehen im Seewinkel in ausreichendem Maße zur Verfügung. Mitunter ist eine Regulierung des Wasserhaushaltes notwendig, da die hydrologischen Verhältnisse sehr differenziert sind und be- und entwässerungsbedürftige Flächen sich kleinräumig verzahnen (KOPF 1974, S. 243). Geringe Niveauunterschiede garantieren eine leichte Bearbeitbarkeit der Böden.

Die naturgeographische Eignung des Raumes für den Weinbau war bereits seit dem 13. Jahrhundert in Anspruch genommen worden, als Zisterzienser in Mönchhof ein Kloster errichtet hatten. Sie kam aber erst voll im 20. Jahrhundert zum Tragen, nachdem das Gebiet nach jahrhundertelangem Besitzwechsel zwischen Österreich und Ungarn endgültig Anschluß an Österreich erhalten hatte (MÜHLGASSNER 1974, S. 263) und wichtige Agrartechniken (Anwendung von Insektiziden und Fungiziden, Rebzüchtung) Verbreitung gefunden hatten.

Beim Gemüsebau waren die Anknüpfungsmöglichkeiten an die Tradition geringer, doch hatte sich bereits in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts der in den Hausgärten von Neusiedl betriebene Salat-(Hauptel-) und Majoran-anbau einen guten Ruf erworben.

2. Agrartechnische Innovationen

Aber erst weitere agrartechnische Innovationen schufen die Voraussetzung für die starke Expansion der Reb- und Gemüsekulturen, die sich von 1955 bis 1979 um 295 % bzw. um 260 % ausdehnten (Abb. 2).

Wesentlich verantwortlich für die Ausweitung des *Weinbaus* war die veränderte Anbauweise. Bis 1950 war die Pfahlkultur die Regel, nur stellenweise wurde seit 1918 auch die mittelhohe Kultur von Winzern angewandt. Die nie-

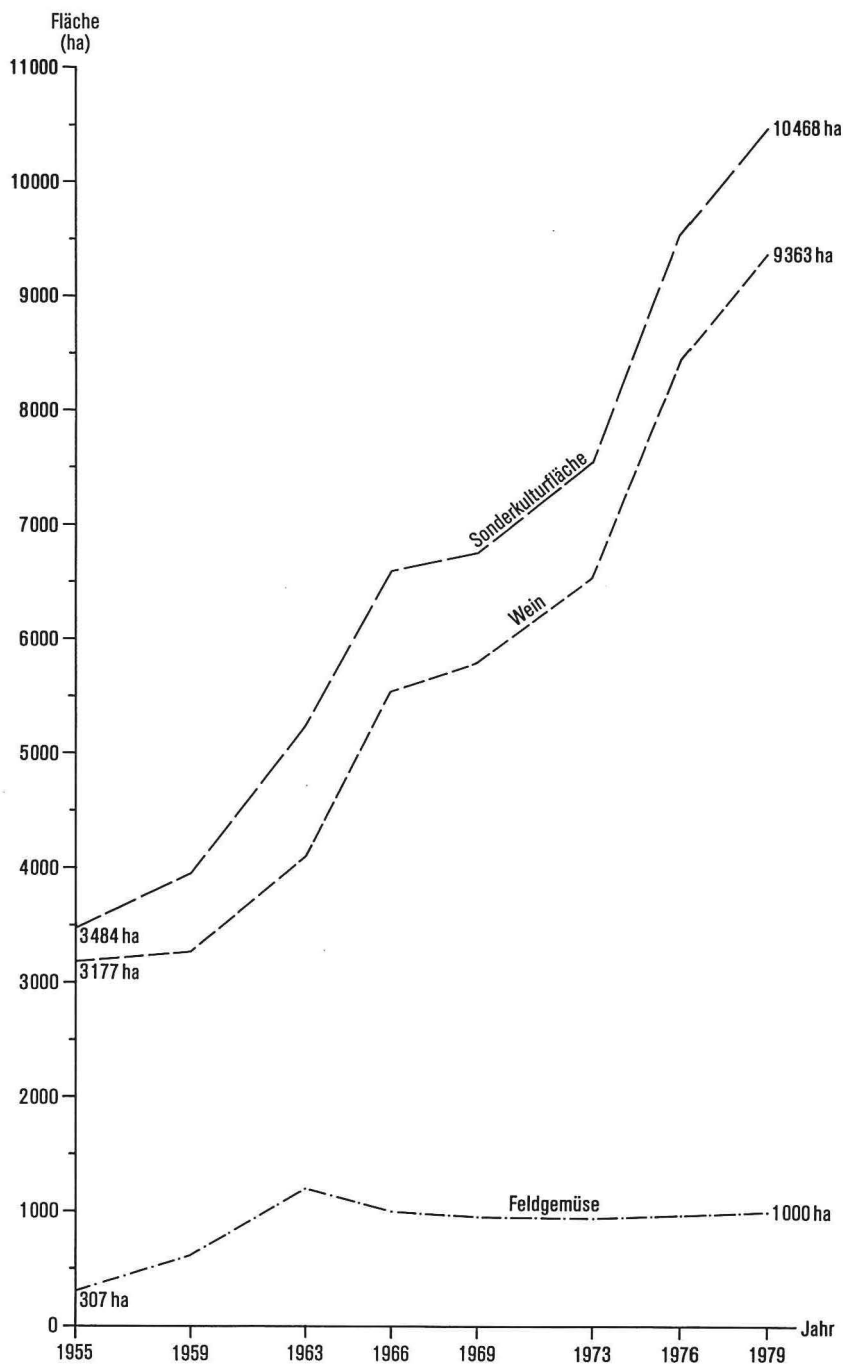


Abb. 2. Entwicklung der Sonderkulturflächen im Seewinkel/Burgenland von 1955 bis 1979
(Nach den Bodennutzungserhebungen des Österr. Statist. Zentralamts)

dere Erziehung an Pfählen bewirkte geringe, aber qualitativ hochwertige Erträge, widerstrebte aber der Mechanisierung und erforderte einen hohen, zeitlich unausgewogenen Arbeitseinsatz; deshalb konnte die Sonderkultur Wein nur bei ausgewählten Betrieben in den Arbeitsablauf eingegliedert werden. Erst die Einführung der Hoch- bzw. der Weitraumkultur (Reihenweite 3 bis 3,5 m, Stockentfernung 1,2 m, 3000–4000 Stöcke/ha) veränderte diese Situation.

Die große Reihenweite offeriert eine Fülle von Vorzügen: niedrigste Anlagekosten, maximale Mechanisierung und Bodenbearbeitung, Vorteile beim Rebschutz, bequeme Düngung und leichten Transport, niedrigste Produktionskosten, vergrößerten Lebensraum und damit Licht und Luft für die Weinstöcke, verminderte Peronospora- und Spätfrostgefahr und schließlich höhere und gleichmäßigere Erträge als in der niederen Erziehung. Ausschlaggebend waren vermutlich der nun mögliche kleinere Personalbedarf und die Brechung der Arbeitsspitzen. Tabelle 1 erläutert die Unterschiede im Bedarf der einzelnen Arbeitsstufen, die bei der Hochkultur durchweg den niedrigsten Arbeitsaufwand erfordern. Er liegt insgesamt 55 % unter dem der niederen und 24 % unter dem der mittelhohen Erziehung. Ebenso wichtig ist, daß die Hochkultur nicht nur eine umfassende Arbeitersparnis mit sich bringt, sondern auch eine Kapung der Frühjahrs- und Frühsommer-Arbeitsspitzen zur Folge hat. Nur das Maximum während der Lesezeit im Herbst bleibt bestehen.

Tabelle 1: Arbeitsaufwand bei den verschiedenen Erziehungsarten in ebenen Weinlagen (nach SCHRATT/KONLECHNER O. J., S. 12 f.)

	niedere Erziehung (Pfahl, 100 × 120 cm)	mittelhohe Erziehung (Draht, 120 × 150 cm)	Hochkultur (Draht, 120 × 350 cm)
Bodenbearbeitung	33 Tage	30 Tage	13 Tage
Stockarbeit (Schneiden, Binden, Laubarbeit)	113 Tage	76 Tage	43 Tage
Schädlingsbe- kämpfung	29 Tage	25 Tage	14 Tage
verschiedene Arbeiten	35 Tage	29 Tage	25 Tage
Lese	23 Tage	23 Tage	23 Tage
Insgesamt	233 Tage	183 Tage	118 Tage

Als Initiator der Umstellung der Erziehungsart wirkte Lenz Moser, der erstmals in Österreich in den dreißiger Jahren in Rohrendorf bei Krems die

Hochkultur-Erziehung anwandte und nach 1955 auf fast 70 ha Anbaufläche in Apetlon (Seewinkel) ein Musterweingut anlegte. Er fand rasch Adaptoren, so daß heute nur noch 0,5 % der Gesamtweinbaufläche auf die Pfahlkultur entfallen, während der Anteil der mittelhohen Erziehung 12,8 % und jener der Hochkultur sogar 86,7 % beträgt.

Entscheidend für die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit des Weinbaus war auch die Einführung der Edelweinsorten. Der gemischte Satz, der durch seine bunte Zusammensetzung einen gleichförmigen Mengenanfall anstrebt, qualitativ aber minderwertig ist, wurde zurückgedrängt; er kann allerdings in einigen Orten bis heute seine dominante Stellung behaupten. Dem Winzer stehen derzeit 12 Weißweinsorten (Bouvier, Weißburgunder, Müller-Thurgau, Muskat-Ottonell, Neuburger, Rheinriesling, Traminer, Veltliner, Welschriesling, Ruländer, Muskat Silvaner, Goldburger) und 5 Rotweinsorten (Blaufränkisch, Blauer Burgunder, Blauer Portugieser, St. Laurent, Zweigeltrebe) zur Auswahl, die offiziell genehmigt sind. Viele ältere Sorten (z. B. Kadarka, Rotschlankamenka, Odeller, Delaware, Malaga, Lindenblätter, Borondinka, Preßburger, Nova) sind allmählich in Vergessenheit geraten. Der Vorteil der Edelrebsorten besteht darin, daß sie in einheitlicher Form und mit nahezu gleichförmiger Qualität angebaut werden können, da Kreuzungs- und Auslesezüchtung miteinander kombiniert werden (ANGERER 1978, S. 94).

Auch für die Expansion des *Gemüsebaus* am Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre ist eine agrartechnische Innovation verantwortlich. Der angegebene Zeitraum stimmt genau mit der Anfangsphase der Diffusion der Feldberegnung überein. Wie im Überblick über die ökologischen Verhältnisse bereits angedeutet wurde, ist der Gemüsebau im Seewinkel, zumal in niederschlagsarmen Jahren, auf zusätzliche Wasserzufuhr angewiesen. Die Vorteile der Feldberegnung sind vielfältig: Sie ist von der Geländegestalt unabhängig, bietet freie und gleichmäßige Wasserverteilung sowie sparsamen Wasserverbrauch zu den jeweils erforderlichen Zeiten. Sie dient der Vegetationszeitverkürzung, erlaubt eine Qualitätsberegnung von Nutzpflanzen und dient der Versprühung von Pflanzenschutzmitteln. Da das Wasser zu jeder Zeit und in jeder Menge dosierbar ist, wird es restlos verbraucht. Ein Auffangen von Überschußwasser und das Schaffen von Vorflutern ist überflüssig. Fast jedes Wasser kann verwendet werden, da es überdies mit Sauerstoff angereichert und beim Durchdie-Luft-Schleudern erwärmt wird (GONZALES 1976, S. 4 f.).

Landwirte, die die Absicht haben, Feldgemüse in größerem Umfang in ihren Betrieb aufzunehmen, waren bzw. sind gezwungen, eine Feldberegnungsanlage zu erwerben. Den finanziellen Möglichkeiten entsprechend steht den Bauern ein zunehmend differenziertes Angebot zur Auswahl, das von reinen Rohranlagen über Rohr-Schlauch-, Schlauch-Schlauch-Kombinationen, Beregnungsan-

lagen mit Mittelweitstrahlberegung und Feldnetzberegung bis zu Beregnungsmaschinen reicht. Kleine Betriebe konnten zum Ankauf von Beregnungsanlagen stets auf eine staatliche Unterstützung rechnen und nahmen diese auch in Anspruch.

Daß der agrartechnische Innovationsprozeß noch keineswegs abgeschlossen ist, zeigt der Folienanbau. Durch die Verwendung von Flachfolien, Minifolientunnel, niedere Folientunnel und Folienhochtunnel soll eine Kulturverfrüfung des Gemüses und eine verbesserte Ernte- und Arbeitsverteilung erreicht werden. Doch entschließen sich zur kostenaufwendigen, zweiten Stufe der Spezialisierung¹ nur Gemüsebauern, die über ausreichend Betriebskapital verfügen und experimentierfreudig sind. Die Mehrzahl der Sonderkulturlandwirte reagiert eher konservativ auf eine erneute Veränderung.

3. Betriebsstrukturelle Grundlagen

Der eigentliche Sonderkultur-Spezialisierungsprozeß ging unter ökonomischem Druck (steigende Produktionskosten bei gleichbleibenden Agrarpreisen von Grobnahrungsmitteln) vor sich, der durch eine ungünstige Betriebs- und Besitzstruktur verstärkt wurde. Die Zweiteilung von Zwerg- bzw. Kleinbesitz und Großbetrieben konnte auch durch strukturverändernde Maßnahmen (Grundaufstockungsmaßnahmen durch Aufteilung von Großgrundbesitz oder Meliorierungen, Flurbereinigung) nicht völlig beseitigt werden. Die betroffenen Bauern waren gezwungen, eine Änderung der Betriebsstruktur und -organisation herbeizuführen, wenn sie nicht hauptberuflich oder völlig aus der Landwirtschaft ausscheiden wollten. Da eine merkliche Vergrößerung der Betriebe aufgrund des Land- und Pachtmarktes entfiel, blieb nur der Weg der dynamischen Anpassung, und das hieß meist der Spezialisierung, offen.

Vom Spezialisierungs- und Intensivierungsprozeß wurden alle Seewinkel-Gemeinden und Betriebe aller Größenklassen erfaßt. Doch lag der Schwerpunkt des Wein- und besonders des Feldgemüsebaus deutlich bei den kleinen und mittleren Betrieben mit relativ hohem Arbeitskräftebesatz. Große Betriebe über 50 ha erwiesen sich auch als reine Getreide-Hackfrucht-Betriebe lebensfähig.

Insgesamt bildeten sich drei verschiedene Sonderkultur-Betriebstypen aus: der reine¹ Feldgemüsebaubetrieb, der reine² Weinbaubetrieb und der gemischte Feldgemüse-/Weinbaubetrieb, der im Seewinkel häufig, in anderen Sonderkulturgebieten Österreichs und Deutschlands sehr selten vertreten ist.

1) Rein bedeutet in diesem Zusammenhang, daß nur eine Sonderkultur in den landwirtschaftlichen Betrieb aufgenommen wurde, nicht daß diese ausschließlich angebaut wird.

2) Siehe Anm. 1.

Die Betriebstypen weisen nicht nur hinsichtlich des Anteils der Sonderkulturen an der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche (sie liegt äußerst selten unter 10 %), hinsichtlich des Arbeitskräftebesatzes, der Altersstruktur, der Betriebsnachfolge und anderer Merkmale unterschiedliche Ausprägungen auf, sie sind auch unterschiedlich verteilt, wodurch eine räumliche Differenzierung des Seewinkels in kleinere Agrargebiete möglich ist: In den nord- und nordwestlichen Gemeinden Neusiedl, Weiden, Gols, Mönchhof, Podersdorf und Illmitz (Agrargebiet ‚Seewinkel im engeren Sinn‘) wird fast ausschließlich Weinbau betrieben (21 %-Anteil an der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche), dementsprechend dominieren die reinen Weinbaubetriebe. Nur in Neusiedl findet sich noch in der Zwischenzone zwischen dem Hangabfall der Parndorfer Platte und der Seewiesen-/Seeschilfzone der traditionelle intensive Freilandgemüsebau (besonders Kopfsalat und Tomaten); er stagniert, da landwirtschaftliche Nachwuchskräfte für diese arbeitsaufwendige Landnutzungsform fehlen.

Die Orte Apetlon, Frauenkirchen, Pamhagen, St. Andrä, Tadten und Wallern (Agrargebiet ‚Seewinkel – Lackenbereich‘) haben sich bevorzugt dem Feldgemüsebau zugewandt. Als deutliches Zentrum fungiert Wallern, die größte Gemüsebaugemeinde Österreichs, in der die reinen Feldgemüsebaubetriebe in der Mehrheit sind. Hier deuten Anzeichen, wie ungesicherte Betriebsnachfolge, Beendigung der Ausweitung der Gemüsefläche und Ausweitung des rentablen Sonnenblumenanbaus, auf eine momentane Stagnation des Feldgemüseanbaus hin. Im Randbereich des Agrargebietes entstanden durch die Überlappung von Wein- und Gemüsebau recht heterogene Sonderkulturbetriebe: reine Weinbaubetriebe, reine Feldgemüsebaubetriebe, Mischtypen mit dominantem/intermediärem/rezessivem Feldgemüse-/Weinanteil bei hohem/mittlerem/niedrigem Sonderkulturflächenanteil an der Betriebsfläche.

Im Agrargebiet ‚Östlicher Seewinkel‘ mit den Gemeinden Andau und Halbturn dominieren der Weinbau und der Sonderkulturmischtyp, der hier bereits ein ausgewogenes, vielleicht betriebstypspezifisches Anbauverhältnis von Wein und Gemüse (etwa 2 : 1) gefunden hat.

Vom Flächenanteil her gesehen ist der Wein in allen Agrargebieten die führende Spezialkultur. Doch bleibt unklar, ob deshalb dem Wein auch die höhere betriebliche und wirtschaftliche Steuerwirkung zukommt. Immerhin kommen die reinen Feldgemüsebaubetriebe mit einer geringeren Sonderkulturfläche aus als die reinen Weinbaubetriebe derselben Größenklasse.

4. Marktwirtschaftliche Struktur

Innerhalb zweier Jahrzehnte hat sich der Seewinkel zu einem beachtenswerten, in sich differenzierten Wein- und Gemüsebaugebiet entwickelt, dessen Produkte über ein breites Netz von Absatzwegen (Absatz an Händler, Genos-

senschaften, Industrie oder Endverbraucher) Verbrauchern im In- und Ausland zugeführt werden. Doch entstand keine marktwirtschaftliche Zusammenarbeit, die im Sinne eines Angebotsoligopols als Gegengewicht zum starken Nachfrageoligopol der Händler und Industrie gewertet werden könnte. Die unterschiedlich aktiven Winzergenossenschaften von Andau/Tadten, Apetlon, Gols, Halbtürn, Mönchhof, Neusiedl, Pamhagen, Podersdorf und Weiden, der Burgenländische Winzerverband in Rust und die Obst- und Gemüsegenossenschaft Neusiedl können keine echte Marktmacht einsetzen, sie können allenfalls auf Marktschwankungen und -veränderungen reagieren, aber nicht selbst agieren.

Das ist unter anderem darin begründet, daß der Weinmarkt und der Gemüsemarkt in Österreich nicht unerheblichen Belastungen ausgesetzt sind. Die Gefahr einer konstanten, ökonomisch nicht sinnvollen Überproduktion besteht, wofür die Marktschwemmen und die damit verbundenen Preiseinbrüche bedeutsame Signale sind. Eine entsprechende präventive Reaktion ist weder im Weinbau noch im Feldgemüsebau erfolgt, wenn man von den Anstrengungen um eine Qualitätsanhebung und Imageprofilierung absieht. So versucht der Staat durch politische Instrumente (Weinmarktgesetzgebung, Ostliberalisierung, Dreiphasensystem, Qualitätsklassenverordnung) den Interessen der Erzeuger entgegenzukommen, soweit dies mit den Interessen der Verbraucher vereinbar ist.

Bisher hat die betriebliche Spezialisierung auf Wein und Feldgemüse den meisten Seewinkelbauern den gewünschten ökonomischen Erfolg gebracht. Doch ist offen, ob die neue Betriebsstruktur unverändert in der Zukunft bestehen kann. Der Konkurrenzdruck auf dem österreichischen Wein- und Gemüsemarkt ist stark, zumal eine wachsende Überproduktion in beiden Fällen die Preisentwicklung zu Lasten der Angebotsseite bedroht. Die Frage, ob die Sonderkulturen Wein und Feldgemüse eine Alternativlösung für einen landwirtschaftlichen Betrieb im sich wandelnden agrarischen Kräftefeld darstellen, muß erneut gestellt werden. Denn es ist möglich, daß der augenscheinliche positive Effekt der Spezialisierung auf Sonderkulturen für manche Betriebe im Seewinkel nur eine Verzögerung einer andersgearteten Anpassung bedeutete.

Literaturauswahl

Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes, hrsg. v. Bgld. Landesarchiv und Bgld. Landesbibliothek. – Eisenstadt 1970.

Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, 1. Band: Der Verwaltungsbezirk Neusiedl/See. Hrsg. v. d. Bgld. Landesregierung. – Eisenstadt 1954.

- Angerer, Alois: Strukturveränderung im Weinbau Niederösterreichs und des Burgenlandes unter besonderer Berücksichtigung der Vermarktung. – Diss. Wirtschaftsuniv., Wien 1977.
- Arnold, Klaus: Die Landwirtschaft im Burgenland. Grundlagen, Zielsetzungen und Maßnahmen. Verfaßt im Auftrag der Bgld. Landesregierung, Landesamtsdirektion – Raumplanungsstelle, Arbeitsgemeinschaft Regional- und Gemeindeplanung. – Wien 1978.
- Die landwirtschaftlichen Kleinproduktionsgebiete und die regionalen Betriebstypen der burgenländischen Landwirtschaft. Hrsg. v. d. agrarwirtsch. Inst. d. Bundesministeriums f. Landw. u. Forstw. – Wien 1970.
- Kopf, Fritz: Beiträge zur Wasserwirtschaft im pannonischen Raum Österreichs. – Diss. Hochschule für Bodenkunde, Wien 1974.
- Mad, Johann: Untersuchung der Produktionsverhältnisse und Produktionsgebiete der burgenländischen Landwirtschaft. Versuch einer Unterteilung der Hauptproduktionsgebiete und Abgrenzung der Kleinproduktionsgebiete. – Diss. Wien 1957.
- Mühlgasser, Dietlinde: Die Gemeindetypen des Burgenlandes. – Phil. Diss., Wien 1974.
- Opitz, Nikolaus: Wirtschaftsgeographische Veränderungen im Bezirk Neusiedl am See. – Diplomarbeit Wirtschaftsuniv., Wien 1973.
- Petsche, Roman: Die Struktur und Probleme der österreichischen Weinwirtschaft verglichen mit der übrigen Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung Österreichs. – Diss. Hochschule für Welthandel, Wien 1972.
- Schratt, Hans u. Heinz Konlechner: Bessere Weinernten. Ein fachliches Bilderbuch über rationellen Weinbau. Hrsg. v. d. Niederöstr. Landes-Landwirtschaftskammer mit Unterstützung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft. – Wien o. J.
- Staudacher, Christian: Vergleichende Strukturuntersuchung von Neusiedl, Podersdorf und Rust. – Phil. Diss., Wien 1973.